

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von Büchern

Autor: L.R.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie immer steht im Mittelpunkt der gemeinsamen Arbeit die Besinnung auf die Aufgaben des Mädchens, der Frau und Mutter in Familie und Gesellschaft. Wir wollen versuchen, unsere Arbeit, unsere Umgebung und uns selbst besser kennen zu lernen und darüber hinaus suchen nach dem, was uns höher führen kann.

Unser Zusammenleben möchte besonders eine Hilfe sein für Mädchen und junge Frauen, die im Erwerbsleben stehen und nicht darin versinken wollen.

Das Kursgeld für den ganzen Kurs beträgt Fr. 540.—; wo nötig, kann es reduziert oder ganz erlassen werden.

In Verbindung mit diesem Kurse sind Männer und Frauen eingeladen zu besonderen Ferienwochen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler im „Nussbaum“, Frauenfeld:

(Datum wird später bekanntgegeben): Vom Leben und Werk Albert Schweitzers.

4.—10. August: Das Ringen unserer Väter um die Wahrheit.

Anfang Oktober: Tolstois Leben und Werk.

Ferner sind vorgesehen zwei vierwöchige Kurse für einfaches Mädchenturnen:

1. Im Mai oder Mitte April bis Mitte Mai.

2. Mitte Juli bis Mitte August.

Diese Kurse sind gedacht für Frauen und Töchter, Leiterinnen von Jugendgruppen, Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen, auch Lehrerinnen auf anderen Stufen, überhaupt für alle, die mithelfen wollen, unseren Mädchen ein gesundes Turnen und Spielen zu bringen.

Kost und Unterkunft Fr. 90.— pro Monat; Kursgeld Fr. 20.—.

Auf Anfragen antwortet gerne und Anmeldungen nimmt entgegen Didi Blumer, „Heim“, Neukirch a. d. Thur.

Casoja, Valbella ob Chur.

„Casoja“, das Volkshochschulheim für Mädchen in Valbella ob Chur, 1500 Meter hoch, teilt mit, dass der Frühlingskurs auf hauswirtschaftlicher Grundlage am 9. April 1929 beginnen wird. Dieses Frühjahr wird der Kurs das erste Mal fünf Monate dauern. Mädchen, die sich nicht für fünf Monate frei machen können, werden auch nur für drei Monate aufgenommen. Schülerinnen, die das Kursgeld nicht selber bezahlen können, erhalten eventuell Beiträge aus dem Kostgelderfonds. Casoja steht allen Mädchen offen, die mindestens achtzehn Jahre alt sind und bereit sind, in den Kursen ihren Fähigkeiten entsprechend mitzuarbeiten.

Ausführliche Prospekte und Jahresberichte sind zu beziehen durch: Casoja, Valbella ob Chur, Graubünden.

G. R.

Von Büchern

Ernst Stähelin: Der Jesuitenorden und die Schweiz. Geschichte ihrer Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Verlag Helbing u. Lichtenhan, Basel.

Längst hätte ich gern diese Schrift besprochen, wollte es aber in einem bestimmten Zusammenhang tun; weil dies sich nun nicht verwirklichen liess, unterblieb die Ausführung jenes Vorsatzes. Das bedauere ich sehr. Denn es handelt sich in diesem Buche des Basler Kirchenhistorikers um ein wichtiges und grundlegendes Werk. Nicht nur ist der Jesuitenorden ein Thema von der gewaltigsten weltgeschichtlichen Bedeutung, sondern es bildet auch im besonderen seine Verbindung mit der Schweizergeschichte eine von den wichtigsten

Partien. Und diese Verbindung ist mit der Ausweisung des Ordens aus der Schweiz noch nicht abgeschlossen.

Der Verfasser stellt dieses aufregende, auch ein wenig unheimliche Stück unserer Geschichte nicht nur mit seiner gewohnten Gründlichkeit, Sachkenntnis und Freiheit des Geistes dar, sondern auch mit einer bedeutenden Kunst lebendiger und spannender Darstellung. Es ist dem Schreibenden selbstverständlich nicht möglich, daran fachmännische Kritik zu üben. Nur das Eine ist er zu bemerken gezwungen, dass er dem Verfasser nicht beistimmt, wenn dieser das Verbot des Jesuitenordens für die Schweiz auch weiterhin aufrecht erhalten möchte. Wenn man Freiheit will, muss man sie für alle wollen. „Freiheit ist immer die Freiheit der Andern.“ (Rosa Luxemburg.) Und ich bin sicher, dass die Jesuiten im Lande uns weniger schadeten, als sie von aussen her, noch dazu im Märtyrerschein, tun. Auch fürchte ich sie nicht. Davon vielleicht ein andermal mehr. Diese Meinungsdifferenz hindert mich nicht im geringsten, das bedeutende Buch nachdrücklich zu empfehlen, und zwar nicht nur Theologen, sondern auch Historikern und Politikern. Die Jesuiten in der Schweiz — wen interessierte das nicht? Und wer über dieses Thema mitreden, wer auch nur ein Urteil darüber haben will, muss künftig das Buch von Stähelin gelesen haben.

L. R.

Max Zeltner: Vom Charakter philosophischer Systeme und ihrer Bedeutung für den Einzelnen. (Im Zusammenhang mit einer Kritik von Spenglers Untergang des Abendlandes.) Bayerische Drukerei und Verlagsanstalt, München.

Wenn ein Schweizer eine philosophische Schrift verfasst, so ist das a priori ein Anlass zur Freude. Denn es ist ein Beweis, dass trotz aller Unfruchtbarkeit unseres schweizerischen Bodens in dieser Beziehung dennoch die Pflanze der Idee darauf gedeihen kann. Und erst recht muss man sich freuen, wenn eine solche Schrift auch an sich wertvoll ist. Das darf aber von der vorliegenden schon gesagt werden. Das Wertvollste daran ist vielleicht, dass sie so gar keinen Dilettantismus zeigt. Man merkt, dass der Verfasser ebensowohl philosophisch wie exakt wissenschaftlich sehr gut orientiert ist. Und gerade diese Verbindung von allgemein philosophischer mit speziell-wissenschaftlicher Schulung kommt der Behandlung des besonderen Gegenstandes, dem die vorliegende Schrift gilt, sehr zugute. Denn im Mittelpunkt der Erörterung steht die Prüfung der Spenglerschen Lehre vom Untergang des Abendlandes. Wenn das festgestellt wird, so ist damit freilich auch ausgesprochen, dass die Anzeige dieser Schrift (nicht die Schrift selbst, die 1925 erschienen ist) zu spät kommt. Der Schreibende bedauert dies von Herzen. Die ewige Arbeits- und Kampfesbeirängnis, worin er lebt, ist die Ursache auch dieses Versäumnisses.

Man könnte nun mit einer gewissen Ironie sagen, dieses Zuspätkommen sei ein Zeichen davon, wie die Schrift Zeltners recht behalten habe. Sie bedeutet ja eine Kritik Spenglers, und Spengler ist heute, scheint es, „erledigt“. Er war eine Sensation, ein Blender, ein Bluff (vielleicht ein genialer), nicht mehr.

Wirklich? So wenig der Schreibende seinerzeit sich durch Spengler hat blenden lassen, so widerwärtig ihm dessen ganzes Gebaren mit seiner Eitelkeit, seiner Anmassung, seiner Unwahrheit war, so muss er nun doch bezweifeln, dass die von ihm aufgeworfenen Probleme „erledigt“ seien. Besonders seine Grundthese vom notwendigen Untergang des Abendlandes und seinen besonderen Formen kann man — leider! — durchaus nicht einfach als widerlegt betrachten. Darum aber muss die Auseinandersetzung mit Spengler weitergehen. Wer sie vornimmt, der wird auch nach der Schrift von Zeltner greifen. Sie enthält für die Beurteilung des Spenglerschen Systems wertvolle Gesichtspunkte. Und sie ist gerade auch deswegen nicht veraltet, weil sie ohne jene polemische Leidenschaft geschrieben ist, die meistens nur für einen bestimmten Moment ihr Recht hat, sondern sehr unbefangen und ruhig vorgeht, nicht ohne einige

Sympathie für das Geniale, das bei Spengler doch auch vorhanden ist. Es kommen übrigens bei dieser Erörterung auch Themen zur Verhandlung, die unabhängig vom „Fall Spengler“ ihre Bedeutung haben und der Schrift Wert verleihen.

Gerade bei dieser sehr sachlichen, gewissenhaften, vorsichtigen Art der Erörterung berührt doppelt erfrischend das Schlussergebnis der Untersuchung: das Bekenntnis zu einem Glauben an die Zukunft der Menschheit, und damit gewiss auch des Abendlandes, der gegenüber dem Spenglerschen Fatalismus, der zum Imperialismus und zur Gewaltvergötterung führt, mit der sittlichen Wahrheit und darum mit der Freiheit rechnet.

L. R.

Zur neuen Fahrt.

Allzuviel über das Programm des neuen Jahrganges will ich nicht sagen. Denn das scheint mir die Aufgabe der richtigen Leitung einer Zeitschrift zu sein: Sie muss vor allem Kurs halten, nicht das Steuerruder hin und her schlenkern lassen. Sie darf nicht einfach nur nehmen, was ihr zufällig zuhanden kommt oder bloss bearbeiten, was der Tag bringt, immer nur, damit sie sich selbst von Jahrgang zu Jahrgang durchbringe. Eine solche Zeitschrift stürbe besser heute als morgen. Nein, sie muss ein Ziel haben, muss ein Werk tun, muss das anfassen, was not tut, was gerade jetzt dran zu kommen hat. Jeder Jahrgang muss eine Art Feldzug sein. Darum ist freilich etwas wie ein Programm notwendig. Aber dieses Programm darf auf der andern Seite nicht zu steif und eigensinnig sein. Man muss sich doch auch von den Winden Gottes treiben lassen. In dem, was aus der Zeit her an uns kommt, ist doch auch, neben menschlicher Verwirrung und Eitelkeit, etwas von seinem Schaffen, das weiser und grösser ist als das unsrige. Die Arbeit der Redaktion wird also eine Verbindung eigenen Wollens und dessen, was ihr aufgenötigt wird, sein und das ist Kurshalten, ist Mitarbeit mit Gott. Und das ist freilich die schwerste Arbeit, das ist Kampf, ist Aufpassen, ist Gehorsam, ist Selbstverleugnung.

So möchte ich es, um gerade damit zu beginnen, mit den „Betrachtungen“ halten, die ich mit Regelmässigkeit, wenn auch nicht gerade Ausnahmslosigkeit, fortzuführen gedenke. Ich habe mich dafür in den letzten Jahrgängen an bestimmte Gesamtthemen gehalten. Aber das hat, wie jeder Zwang, neben dem Helfenden, etwas stark Hemmendes. Darum will ich es nun so machen, dass ich zwar stets ein Gesamtthema, sogar zwei — welche sage ich aber nicht! — vorwiegend im Auge behalte, daneben aber doch gebe, was mir die Stunde schenkt oder aufnötigt.

Im übrigen soll das bisherige „Programm“ — in dem nun umschriebenen Sinne — weitergeführt werden. Das Thema der Erneuerung des Sozialismus, besonders das des „religiösen Sozialismus“, drängt sich auf. Daneben wollen wir tiefer in die letzten Fragen und Aufgaben all unseres Glaubens und Tuns vordringen,